

Jahresbericht 2014

Quartierssozialarbeit & Quartierslotsenarbeit für den Bereich südliche Innenstadt / Obere Mühle



Uwe Browatzki
Karlstraße 15
58636 Iserlohn

Telefon: 02371 / 818624
Mobil: 0151 5206 98 21
E-Mail: u.browatzki@caritas-iserlohn.de

Julia Niedermark
Am Dicken Turm 9
58636 Iserlohn

Telefon: 02371 / 22851
Mobil: 0157 878 26 248
E-Mail: streetwork@drops-mk.de

caritas
Iserlohn

drops

Vorwort

Ich sitze hier auf einer der sieben Stufen, lasse mir die Haut von der heißen Sonne verbrennen und lausche den Leuten, die an mir vorbeilaufen. Ein älteres Pärchen beschwert sich über die Jugend von heute. Ein breites Grinsen huscht mir übers Gesicht. Ich setze die braune Flasche an den Mund und trinke das warme Bier.

Ich will hier weg. Aber ich schaffe es nicht. Ich habe hier alles, was ich brauche. Der Platz ist meine Heimat. Mein Wohnzimmer, meine Welt.

Ich habe hier mein komplettes Leben verbracht und werde so weiter machen, wie ich es immer mache. Ich trinke.

Der Platz, an dem sich der Tod und das Leben treffen, um zu schauen, wer überlebt und wer nicht.

Der Platz wo ich täglich sitze und mich betrinke.

Julian Überall

(Wenn Leben erzählt...bisher ungehörte Geschichten, irgendwo am Rand, etwas abseits..., Bartschili

www.wenn-leben-erzaehlt.de)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
1. Problembeschreibung	4
1.1. <i>Personalschlüssel</i>	4
2. Zielgruppen	5
2.1. <i>Kontaktzahlen</i>	5
2.2. <i>Therapie- und Entgiftungsvermittlungen</i>	6
2.3. <i>Alter und Geschlecht</i>	7
2.4. <i>Substanzen</i>	7
3. Beziehungsarbeit	8
4. Treffpunkte	9
5. Gesprächsthemen und Hilfebedarf	11
5.1. <i>Fallbeispiel 1 - Otto</i>	11
5.2. <i>Fallbeispiel 2 - Doris</i>	12
5.3. <i>Fallbeispiel 3 - Rudi</i>	13
5.4. <i>Isolation & Verwahrlosung</i>	13
6. Projekte	14
6.1. <i>Fußball</i>	14
6.2. <i>Bunt ist Kult(ur)</i>	15
6.3. <i>Kegeln</i>	16
6.4. <i>Fußballweltmeisterschaft 2014</i>	16
6.5. <i>Musik-Video-Workshop</i>	17
6.6. <i>Frühlingsfest</i>	18
6.7. <i>Müll sammeln für Handykarten</i>	19
6.8. <i>Spritzen- & Smoke-It-Sets</i>	19
6.9. <i>Spielenachmittag</i>	20
7. Kooperationspartner, Hospitationen, Fachtagungen und Arbeitskreise	20
Ausblick Julia Niedermark	24
Ausblick Uwe Browatzki	25

1. Problembeschreibung

Im Quartier Südliche Innenstadt/Obere Mühle leben die Menschen in einem Umfeld zusammen, das durch bestimmte Regeln, Verhaltensweisen und Wertvorstellungen geprägt ist, die sich von denen der gesellschaftlichen Mehrheit oft unterscheiden.

Die überwiegende Zahl der Bewohner hat einen Migrationshintergrund, meist türkischer Herkunft. Wohnungslosigkeit, niedrige Einkommen und daraus resultierende geringe gesellschaftliche Teilhabe, sowie Suchtproblematiken prägen diesen Stadtteil. Das soziale Miteinander in der Südstadt wird durch die vermehrte Anwesenheit sogenannter Randgruppen mitunter auf eine harte Probe gestellt.

Zentraler Treffpunkt des Quartiers ist der Fritz-Kühn-Platz.

Dieser wird – vor allem in den Sommermonaten - als Tagesaufenthalt von überwiegend suchtmittelkonsumierenden Menschen genutzt. Am und um den Platz ansässige Geschäftsleute und Anwohner fühlen sich in ihrem geschäftlichen und privaten Leben von diesen Nutzern gestört und behindert. Lärmbelästigung, Handel mit und Konsum von Drogen und der Verzehr von Alkohol sind die Inhalte der Beschwerden.

Die Mitarbeiter der Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit sind auf der Straße präsent, bauen Vertrauen auf, vermitteln Hilfe und Orientierung und möchten allen Beteiligten gegenseitiges Gehör verschaffen. Die Grundannahmen der beiden Mitarbeiter sind, dass das Wissen um die Bedürfnislage des Gegenübers und das Verständnis für die jeweilige Situation des Anderen zu einer Entspannung der Atmosphäre und zu einer neuen Qualität des Miteinanders führen kann. Sie nehmen die Menschen, die im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen, in ihrer Lebenswirklichkeit an und begegnen ihnen mit Interesse, Offenheit und Empathie.

1.1. Personalschlüssel

Im Sommer 2012 beschloss die Stadt Iserlohn die Einrichtung einer Quartierssozialarbeit. Durch die Einrichtung der beiden Stellen, basierend auf dem Konzept „Aufsuchende Quartierssozialarbeit (Streetwork) für Erwachsene im Quartier „Südliche Innenstadt / Obere Mühle“ Quartierssozialarbeit und Quartierslotse“ vom 20.11.2013, bekräftigt sie ihren Willen, einerseits vor Ort die bestehenden Hilfen zu verstärken und zu verbessern, andererseits dem Konfliktpotential in der Südstadt mit einer moderierenden und schlichtenden Arbeit die Spitzen zu nehmen.

Darum kümmern sich seit Februar 2014 die Quartierssozialarbeiterin Julia Niedermark und der Quartierslotse Uwe Browatzki.

Die Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit wurde für den Zeitraum von zwei Jahren aus Mitteln der Stadt Iserlohn und Spenden des Rotary-Clubs Iserlohn eingerichtet.

Julia Niedermark schloss ihr Studium im Bereich Angewandte Sozialwissenschaften am 1. November 2013 erfolgreich ab und ist seitdem staatlich anerkannte Sozialarbeiterin.

Vor ihrer Tätigkeit im Streetwork konnte sie im Wohnprojekt LÜSA in Unna; einer stationären Einrichtung für schwerstabhängige und chronisch mehrfach geschädigte drogenabhängige Menschen, viele Erfahrungen im Bereich der Drogenhilfe sammeln.

Uwe Browatzki hat am eigenen Leib erfahren, wie es ist alkoholabhängig zu sein. Die daraus resultierenden Folgen, wie Ausgrenzung durch Wohnungslosigkeit und ein Leben am Rande der Gesellschaft, haben ihn nachhaltig geprägt. Nach der Gründung einer Sucht-Selbsthilfegruppe im Jahr 2003 war Uwe Browatzki in unterschiedlichen Bereichen ehrenamtlich tätig.

Die beiden Quartierslotsen sind in unterschiedlichen Einrichtungen untergebracht. Der Quartierslotse mit einer Vollzeitstelle hat sein Büro beim Caritasverband Iserlohn. Die Quartierssozialarbeiterin ist halbtags beschäftigt und verfügt über einen Arbeitsplatz bei der Anonymen Drogenberatung e.V. Iserlohn (DROBS).

Beide werden von ihren Teams unterstützt und kollegial beraten, sofern es möglich ist.

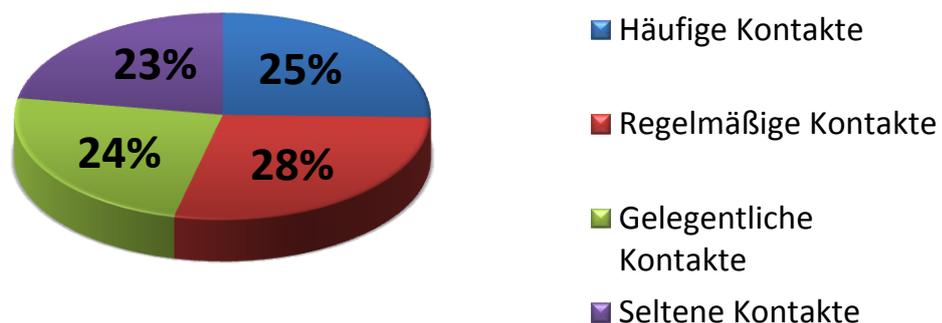
Im ersten Jahr der Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit lag das Hauptaugenmerk auf und um den Fritz-Kühn-Platz und dessen Nutzern.

Daher wird die dortige Arbeit im vorliegenden Jahresbericht auch vorrangig behandelt.

2. Zielgruppen

Im folgenden Abschnitt werden anhand von Diagrammen die Kontaktzahlen im Streetwork, Therapie- und Entgiftungsvermittlungen, Aufteilung von Alter, Geschlecht und Konsum der verschiedenen Substanzen beschrieben.

2.1. Kontaktzahlen



Von den insgesamt 67 Klienten, die seit Februar 2014 betreut wurden, sind 25% (17 Klienten) häufig mit den Streetworkern in Kontakt. Das bedeutet, sie nehmen die Angebote der Streetworker in Anspruch und stehen fast täglich in Kontakt.

28% (19 Klienten) haben regelmäßigen Kontakt mit den Streetworkern. Beispielsweise zählen hierzu die wöchentlichen Zusammentreffen beim ökumenischen Mittagstisch „Iss was“

(Träger: Ev. Versöhnungs-Kirchengemeinde und Caritas) im Lutherhaus, beim Frühstück in der Wohnungslosenhilfe der Diakonie Mark-Ruhr und der Anonymen Drogenberatung e.V. Iserlohn.

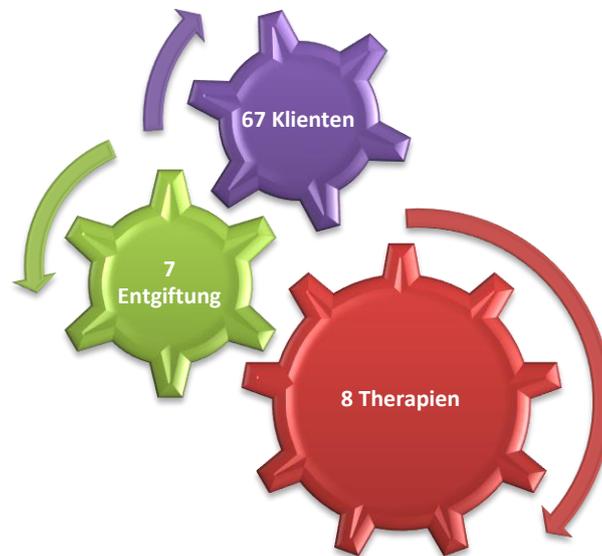
Diese Begegnungsorte werden oft für Kontaktaufnahmen mit den Quartierslotsen genutzt. Außerdem gibt es auch viele Klienten, die durch regelmäßige Kontakte von ihnen auf Angebote in den umliegenden Einrichtungen aufmerksam gemacht werden.

Die sogenannten gelegentlichen Kontakte sind Klienten, bei denen noch keine regelmäßige Anbindung an Kontakte und Angebote stattgefunden hat. Trotzdem sind sie gelegentlich im Quartier anzutreffen und nehmen, wenn sie in Not sind, die Hilfe von Uwe Browatzki und Julia Niedermark an.

Das sind rund 24% (16 Klienten) der Menschen mit denen Uwe Browatzki und Julia Niedermark in Kontakt stehen.

Leider gibt es auch die seltenen Kontakte auf der Straße und im Quartier. Mit 23% (15 Klienten) gibt es auch hier Menschen, die sich stark aus dem gesellschaftlichen Leben distanzieren haben und sehr zurückgezogen leben. Bei diesen Menschen braucht es besonders viel Zeit, Geduld und Verständnis, um ihr Vertrauen zu gewinnen.

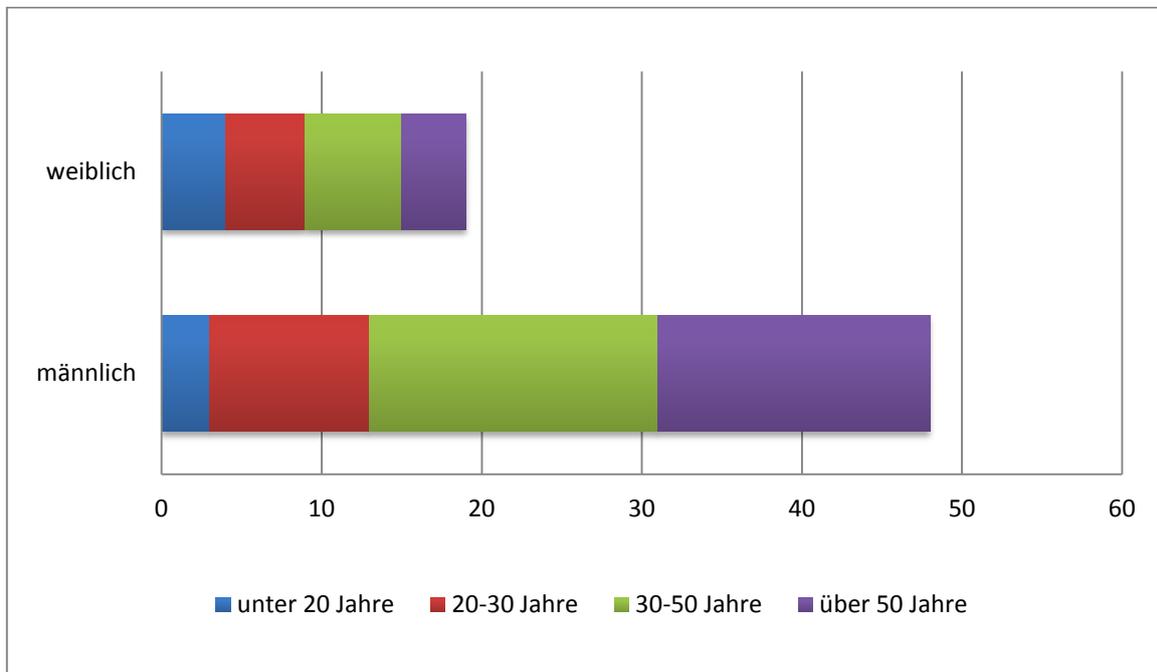
2.2. Therapie- und Entgiftungsvermittlungen



Seit Februar 2014 haben die Streetworker bereits 7 Klienten in stationäre Entgiftungseinrichtungen und 8 Klienten in Therapien vermittelt. Von den 8 Therapievermittlungen sind 6 stationäre Langzeitrehabilitationen für Abhängigkeitserkrankte, eine stationäre störungsspezifische Behandlung nach DBT (bei Borderline-Störung) und eine Vermittlung für eine stationäre Aufnahme in einem Krankenhaus, um die gesundheitlichen Folgen der Obdachlosigkeit zu behandeln.

Inwieweit die Vermittlungen auch für die Zukunft Besserung zeigen, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht darstellen. Der überwiegende Anteil der vermittelten Klienten befindet sich zurzeit noch in den stationären Maßnahmen.

2.3. Alter und Geschlecht



Ungefähr ein Drittel (19) der Klienten aus dem Streetwork sind weiblich und zwei Drittel (48) männlich.

Bei den männlichen Klienten befinden sich die meisten in den Alterskategorien 30-50 Jahre und über 50 Jahren. Der geringste Anteil der männlichen Klienten ist unter 20 Jahren.

Bei den Frauen sind es aus jeder Altersstruktur ungefähr gleich viele Klientinnen.

2.4. Substanzen

Im Streetwork ist es schwierig, sich auf bestimmte Substanzen festzulegen. Die Suchtmittel, welche von den meisten Klienten konsumiert werden sind Alkohol und Cannabis.

Auch Konsumenten von Kokain, Heroin, Amphetamine, Benzodiazepine, Ecstasy und LSD haben Kontakt zum Streetwork.

Ein Großteil der zu betreuenden Klienten ist in einem Substitutionsprogramm. Drogensubstitution ist die Behandlung von Heroinabhängigen mit legalen Ersatzdrogen, wie zum Beispiel Methadon, Polamidon und Buprenorphin.

3. Beziehungsarbeit

Die ersten Kontaktaufnahmen mit den Klienten sind zunächst oft eher distanziert. Der Vertrauensaufbau ist im Streetwork der wichtigste Baustein in der Arbeit mit den Klienten.

Viele der Treppennutzer haben entweder noch gar keine Kontakte zum Hilfesystem geknüpft oder das komplette Hilfesystem bereits durchlaufen.

Die Klienten bestimmen das Tempo der Arbeit. Im Streetwork ist eine akzeptierende Haltung einer der wichtigsten Bestandteile. Julia Niedermark und Uwe Browatzki haben die Erfahrung gemacht, dass es förderlich für den Kontaktaufbau ist, in der Lage zu sein, die Lebensweise der einzelnen Klienten zu akzeptieren und die einzelnen Entwicklungsschritte gemeinsam zu planen. Und auch wenn ein Klient keine Hilfe annehmen möchte, akzeptieren die beiden, dass es ausreichend ist, bei einzelnen Klienten präsent zu sein und als Gesprächspartner zu dienen.

Besonders wichtig ist es, die Klienten mit ihren Schwierigkeiten und Problemen ernst zu nehmen. Jede Persönlichkeit wird wertgeschätzt und nur so kann Vertrauen hergestellt werden.

In der aufsuchenden Sozialarbeit ist die Beziehungsarbeit ein langer Prozess. Uwe Browatzki und Julia Niedermark haben zunächst ihre Arbeit mit den Klienten begonnen, indem sie häufig vor Ort am Fritz-Kühn-Platz präsent waren. In dieser Zeit fanden informative Gespräche über die Arbeit statt. Die beiden Streetworker haben die Klienten über ihren Auftrag und ihre Einrichtungen aufgeklärt. Diese ersten Gespräche beschränkten sich zunächst auf Begrüßung und Small-Talk.

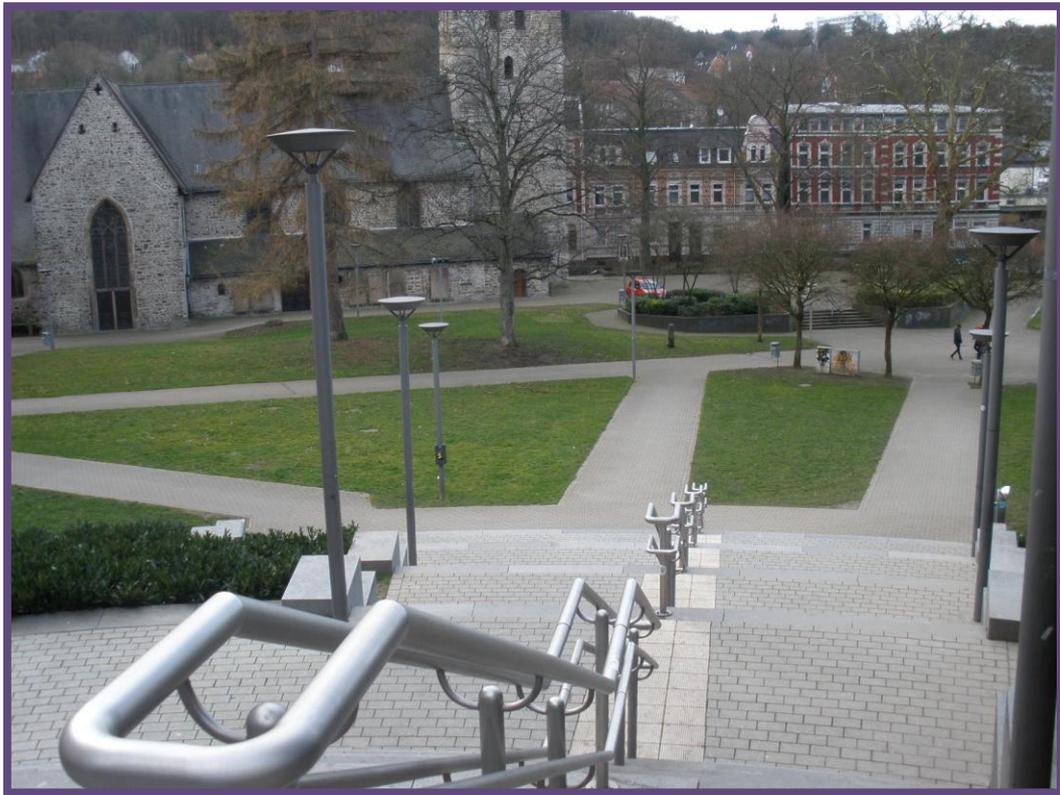
Nach den ersten Monaten begannen erste Kontaktaufnahmen seitens des Klientels.

Die Streetworker bekamen durch Gespräche Einblicke in die Lebensweisen und Befindlichkeiten der Einzelnen. In dieser Zeit begann der Prozess der Beratung. Es wurden unter anderem Themen wie Drogenkonsum, Überlebenswillen, Leben mit Erkrankungen, berufliche Perspektiven, psychische Belastungen, Schulden und Arbeits- und Wohnungslosigkeit besprochen.

Kontakte zu einzelnen Klienten wurden in dieser Zeit vertieft und entwickelten sich von einer Beratung in eine Betreuung. Julia Niedermark und Uwe Browatzki begleiten die Klienten bei Behördengängen, aber auch die Beschaffung von Kleidung und Essen, sowie die Hilfe bei Beantragung von finanziellen Leistungen ist eine direkte Hilfeleistung im Streetwork.

Nachdem der Aufbau einer Beziehung zu einzelnen Klienten vollzogen wurde, ist es Aufgabe des Streetworks auch die Beziehung der unterschiedlichen Gruppen zu stabilisieren. Wenn so viele Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Lebensweisen aufeinander treffen, lassen sich Konflikte nicht immer vermeiden. Die beiden Streetworker treten mit den Einzelnen in Verhandlung.

Zwischen Treppennutzern und Anwohnern findet eine Interessenvertretung statt. Die Anwohner und Geschäftsinhaber in der südlichen Innenstadt werden über die unterschiedlichen Lebensweisen aufgeklärt. Das Erscheinungsbild und Auftreten der meisten Treppennutzer wird von Passanten, Geschäftsleuten und Anwohnern oft als störend empfunden. Die Treppennutzer werden darauf aufmerksam gemacht mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse ihrer Umgebung zu nehmen, so dass ein soziales Miteinander entstehen kann. Uwe Browatzki und Julia Niedermark haben hierdurch bereits erreicht, dass bei der Bauplanung des Fritz-Kühn-Platzes die Treppennutzer ebenfalls Vorschläge zur Umgestaltung einbringen konnten. Die beiden Streetworker haben hier die Funktion eines Sprachrohres.



4. Treffpunkte

Der Fritz-Kühn-Platz ist für die meisten Betroffenen Treffpunkt und Tagesaufenthalt. In und am Rande der Südstadt bieten soziale Hilfsinstitutionen für die Randgruppen versorgende, beratende und vermittelnde Hilfen an. Diese Hilfen werden von den meisten Menschen angenommen und regelmäßig oder nach Bedarf genutzt.

Hier sind

- die „Werkstatt im Hinterhof“,
- die „Beratungsstelle Wohnungslosenhilfe“ und
- das „Sozialzentrum Lichtblick“

zu nennen. Um bestehende Kontakte zu den Betroffenen zu halten und zu intensivieren, werden diese Einrichtungen in regelmäßigen Abständen von den beiden Mitarbeitern der Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit aufgesucht. Akute Notfalllagen können bei Bedarf mit den jeweiligen Mitarbeitern dieser Einrichtungen besprochen und behandelt werden.

Nicht nur, aber vor allem bei widrigen Wetterverhältnissen, ist das „Sozialzentrum Lichtblick“ nachmittags der meistgenutzte Ausweichpunkt zum Fritz-Kühn-Platz. Eine fast tägliche Präsenz der Mitarbeiter (Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit) ist dort gegeben und erwünscht. Diese Anwesenheit wird von den Betroffenen genutzt.

Weitere Treffpunkte um die Beratung der Mitarbeiter der Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit in Anspruch zu nehmen, liegen aber auch in der Öffentlichkeit. Das Bewusstsein jenseits gesellschaftlicher Regeln, Werte und Normen zu leben, hemmt die Bereitschaft neue Institutionen aufzusuchen. In der Regel führt Uwe Browatzki seine Beratung außerhalb des Büros beim Caritasverband durch. So kam es vor, dass Hilfestellungen von ihm „auf der Treppe“ des Fritz-Kühn-Platzes oder anderen öffentlichen Plätzen geleistet wurden. Aber auch Julia Niedermark führte Beratungen in der Öffentlichkeit „bei Wind und Wetter“ durch. Hier ist jedoch der Bekanntheitsgrad der DROBS zu erkennen, denn diese Einrichtung wird zu Beratungszwecken der beiden Streetworker häufiger aufgesucht.

Die Umstände, draußen Beratungsgespräche durchführen zu müssen, konnten teilweise dadurch behoben werden, dass der „Bürgerverein Südstadt“ seine vorläufigen Räumlichkeiten in der Straße „Am Bilstein“ für niedrigschwellige Kontaktaufnahmen zur Verfügung stellte. Julia Niedermark und Uwe Browatzki bekamen Schlüssel für die Räume ausgehändigt und können diese kurzfristig in Anspruch nehmen. Die unmittelbare Nähe zur Treppe des Platzes wird nicht nur von den beiden Streetworkern als ein großer Vorteil angesehen. Das Angebot dort Gespräche/Beratung anzubieten wird akzeptiert und genutzt.



5. Gesprächsthemen und Hilfebedarf

Hauptsächlich geht es dabei um Fragen des Hilfesystems und wie der Einzelne dorthin vermittelt werden kann. Neben finanziellen Nöten und Schwierigkeiten werden auch häufig die Suchterkrankungen in intensiven Gesprächen thematisiert. Die eigene Biographie des Quartierslotsen mit selbst erlebter Alkoholabhängigkeit, Obdachlosigkeit und Ausgrenzung ist dabei eine wichtige Unterstützung. Die Kontakte werden wechselseitig gesucht. Gesprächsbedarf bestand aber auch immer wieder bei Konfliktsituationen unter den Betroffenen selbst. Konfliktpotenzial konnte analysiert, benannt und durch ebenfalls wechselseitiges Aufeinanderwirken entschärft werden. Einander gegenüberstehende Positionen konnten befriedet und oftmals miteinander versöhnt werden. Dies führte zu einem friedvolleren Umgang auf dem Fritz-Kühn-Platz. Menschen, die ihren Tagesaufenthalt auf und um diesen Platz haben und häufig noch nicht oder nur flüchtig im sozialen Hilfesystem angebunden sind, konnten in dieses vermittelt werden.

Konflikte gewalttätiger Natur mit Anwohnern oder Besuchern rings um den Fritz-Kühn-Platz sind den beiden Streetworkern nicht bekannt. Hilfebedarf bestand auch bei der Regelung von nicht bezahlten Forderungen, die sich zumeist aus Geldstrafen ergaben. Hier wurde der Kontakt zu den zuständigen Staatsanwaltschaften gesucht und auch stets Lösungen gefunden. Alle vermittelten Ratenpläne wurden bisher bedient.

Nachfolgend drei Fallbeispiele, die die Gesprächsthemen und den Hilfebedarf ein wenig charakterisieren. Ausgewählt wurden dabei drei Klienten, welche den beiden Mitarbeitern mal mehr, mal weniger beim Streetwork begegnen. Sie zeigen deutlich, welch tiefes Vertrauen zwischen den Parteien bereits entstanden ist. Selbstverständlich wurden die Namen geändert, wohl aber mit den Betroffenen im Vorfeld besprochen, so dass ihre Fälle Erwähnung im Jahresbericht finden dürfen.

5.1. Fallbeispiel 1 - Otto

...ist Mitte vierzig und war einer der ersten, der von den beiden Mitarbeitern auf dem Fritz-Kühn-Platz angesprochen wurde. Die Begrüßung erfolgte mit den Worten: „Ihr kriegt uns hier nicht weg“! Otto ist alkoholabhängig und trinkt täglich.

Er ist auch jeden Tag auf dem Platz oder dessen näherer Umgebung anzutreffen. Zwischen ihm und dem Quartierslotsen gab es viele Gespräche; belanglose, aber auch tiefsinnige. Teile der Lebensgeschichte des Quartierslotsen waren für Otto immer mal wieder Anlass sich näher mit der eigenen Suchtproblematik zu befassen.

Zwar stammt Otto aus der hiesigen Region, hat aber längere Zeit in einer entfernten Großstadt gelebt und viele Jahre im Drei-Schicht-Betrieb in seinem Beruf als Kunststoffformgeber gearbeitet. Nach dem Verlust des Arbeitsplatzes hielt sich Otto noch einige Zeit in der dortigen Großstadt-Szene auf, verlegte aber 2010 seinen Wohnort wieder nach Iserlohn. Otto lebte zwei Jahre in der Notunterkunft an der Mendener Landstraße. Seine Abwärtsspirale drehte sich immer schneller.

Bedingt durch die Alkoholabhängigkeit erlitt Otto Verluste in unterschiedlicher Form. Führerscheinentzug, Verlust des Girokontos und der zwischenzeitlichen eigenen Wohnung. In der Zeit der Kontaktaufnahme zu ihm, bestanden familiäre Bindungen zu seiner in Hemer lebenden Schwester und zu den nach Bayern übergesiedelten Eltern. Otto wird auch im Hilfesystem (Ambulant Betreutes Wohnen) betreut. Seine Mitarbeit darin ist aber eher nachlässig. Otto begann im Herbst 2014 eine Entgiftung in der Hans-Prinzhorn-Klinik/Hemer. Uwe Browatzki und Julia Niedermark hatten während dieser Zeit die Möglichkeit die Wohnung in Augenschein zu nehmen. Diese befand sich nicht nur in einem desolaten Zustand, sondern war (und ist) seit mehreren Monaten auch ohne Strom. Um das Schamgefühl aller in Grenzen zu halten und nicht Dritte zu involvieren, entschlossen sich Julia Niedermark und Uwe Browatzki in Ottos persönlichem Umfeld nach Hilfe zu suchen. Zusammen mit drei Menschen, die Otto nahe stehen, wurde die Wohnung gereinigt und in einen heimeligen Zustand gebracht. Während der Zeit der Entgiftung verstarb Ottos Mutter, so dass er den Klinikaufenthalt beendete und zu seinem Vater nach Bayern fuhr. Nach der Beerdigung ließ er sich aber wieder in die Klinik einweisen um die Entgiftung fort zu führen.

Zwar ist Otto danach wieder rückfällig geworden, aber er setzt sich mit seiner Situation weiterhin auseinander. Dies wird in den Gesprächen immer wieder deutlich. Fast täglich finden diese bei den unterschiedlichen Begegnungen mit ihm statt. Ottos derzeitiges Mietverhältnis steht vor der Kündigung. Zeitnah wird mit Otto und seiner Ansprechpartnerin beim Ambulant Betreuten Wohnen nach kurzfristigen Lösungen gesucht.

5.2. Fallbeispiel 2 - Doris

...ist Ende fünfzig, alleinlebend und in unregelmäßigen Abständen auf „der Treppe“ anzutreffen. Sie lebt in einer gut aufgeräumten Wohnung außerhalb der Südstadt und hat auch Kontakte innerhalb des Hauses. Doris ist alkoholabhängig. Sie fällt dadurch auf, dass sie in der Öffentlichkeit keine Ausfallerscheinungen zeigt.

Ihre Abhängigkeit ist für Außenstehende somit kaum ersichtlich. Familiär ist sie in näherem Kontakt mit der Tochter und dem Sohn, die aber beide in Hessen leben.

Die Lebensweise wird von dem Sohn nicht akzeptiert. Mehrmals kam es bei Besuchen des Sohnes zu körperlichen Übergriffen. Diese eskalierten im Herbst vergangenen Jahres, als Doris von ihm unter anderem gewürgt wurde. Zwar wurde die Polizei eingeschaltet, aber bis zum Eintreffen der Beamten hatte der Sohn sie so sehr unter Druck gesetzt, dass Doris gegenüber der Polizei keine Aussage zu den Tätlichkeiten machen wollte. Danach hat der Sohn versucht seine Mutter in die Hans-Prinzhorn-Klinik zwangseinweisen zu lassen. Dies wurde dort nach einem Gespräch mit Doris aber abgelehnt.

In der Folgezeit vertraute sich Doris dem Quartierslotsen an.

In einem längeren emotionalen Gespräch in ihrer Wohnung erhielt Uwe Browatzki Einblick in die Vorfälle. Er schilderte den tatsächlichen Vorgang noch einmal schriftlich gegenüber der Polizeibehörde. Ebenfalls wurde ein Brief an den Sohn verfasst, in welchem Uwe Browatzki die Vorkommnisse noch einmal zur Sprache brachte.

Dem Sohn wurde mitgeteilt, dass Doris keinen Kontakt mehr wünscht. Bis heute hat es keine weiteren Vorfälle dahingehend gegeben. Bei unregelmäßigen Kontakten mit Doris ist ihre Abhängigkeit aber kein Gesprächsthema, da sie dies nicht wünscht.

5.3. Fallbeispiel 3 - Rudi

...ist ein Mittfünfziger und alkoholabhängig. Die vom Quartierslotsen im Jahre 2003 gegründete Sucht-Selbsthilfegruppe „eins-zwei-dry“ war bereits vor Jahren der erste Begegnungspunkt von Rudi und Uwe Browatzki. Phasen der Abstinenz und Rückfälle prägten die Besuche Rudis in dieser Selbsthilfegruppe. Nach einem Jahr Gruppenzugehörigkeit verließ Rudi diese wieder. Hin und wieder begegneten sich beide in der Öffentlichkeit oder in sozialen Einrichtungen. Rudis Abhängigkeit wurde dabei zwar manchmal thematisiert, aber eher aus Neugier des heutigen Quartierslotsen. Rudi hält sich auch tagsüber im Bereich des Fritz-Kühn-Platzes auf. Nach dem Start der Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit begegnete Rudi den beiden Mitarbeitern fast täglich. Die Gespräche intensivierten sich nun wieder.

Unter Alkoholeinfluss neigt Rudi zu Gewalt- und Wutausbrüchen. Dies hatte unter anderem auch zur Folge, dass es zu meist verbalen, aber auch körperlichen Auseinandersetzungen mit anderen Treppennutzern kam. Im Bewusstsein des Quartierslotsen, dass er von Rudi als Respektsperson betrachtet wird, sprach er bei diesen Vorfällen auch mehrmals „Aufenthaltsverbote“ im Treppenbereich des Platzes gegenüber Rudi aus, denen er auch nachkam. Seine Entgleisungen wurden danach von Uwe Browatzki in Einzelgesprächen mit Rudi diskutiert.

Nach Gesprächen mit der Leitung des Sozialzentrums Lichtblick, konnte Rudi dort mit kleinen Hilfstätigkeiten betraut werden.

Dies steigerte sein Selbstwertgefühl in dem Maße, dass er sich auch wieder mit seiner Abhängigkeit auseinander setzte. Mittlerweile ist er über drei Monate abstinent und blüht in den ihm übertragenen Arbeiten auf.

5.4. Isolation & Verwahrlosung

Die beiden Streetworker nehmen eine soziale Isolation nicht nur bei den Nutzern des Fritz-Kühn-Platzes wahr. Gerade bei älteren Bewohnern des Quartiers wird diese Isolation, einhergehend mit dem Verlust sozialer Kompetenzen, bemerkt. So kam es vor, dass einem 74-jährigen Mann während eines Klinikaufenthaltes Wäsche zum Wechseln gebracht werden sollte. Auch diese Wohnung war – wie im Fallbeispiel von Otto – in einem erbärmlichen Zustand. Obwohl alles Nötige in der Wohnung vorhanden war, konnte dieser Mann seine Wäsche nicht mehr waschen, geschweige denn das benutzte Geschirr spülen oder den Hausmüll entsorgen. Verschmutzte Kleidung war mit Zeitungspapier bedeckt, damit der ältere Herr diese selber nicht mehr im Blickfeld hatte. Ursächlich für diese Vermüllung war aber nicht eine körperliche Behinderung, sondern vielmehr die eigene Antriebslosigkeit.

Bei Gesprächen mit älteren Bewohnern wird oft deutlich, dass das Ausscheiden aus dem Berufsleben, der Partnerverlust, familiäre Distanzen und ein generelles Gefühl des „Nicht gebraucht Werdens“ angeführt werden. Im vorstehenden Beispiel wurde der Betroffene in das Hilfesystem vermittelt und lebt nun in einem Altenheim und fühlt sich dort auch wohl. Auch die Leitung des Sozialzentrums Lichtblick berichtet vermehrt von alleinstehenden älteren Menschen, bei denen eine zunehmende Verwahrlosung festgestellt wird.

6. Projekte

Projekte in der aufsuchenden Sozialarbeit müssen sich an den Interessen aller im Stadtteil lebender Menschen orientieren. Das heißt für die Streetworker: neugierig und offen sein - dies gilt für die Kinder, die Erwachsenen und die einzelnen Gruppierungen des Quartiers.

6.1. Fußball

Im Rahmen der Quartierssozialarbeit haben die Streetworker aus Klienten der Wohnungslosenhilfe, der Werkstatt im Hinterhof, von „der Treppe“ am Fritz-Kühn-Platz und Jugendlichen des Streetworkers Frank Müller eine Fußballmannschaft zusammengestellt. Außerdem wurde die Mannschaft von Praktikanten aus dem Begegnungscafé Lichtblick und der Drogenberatung unterstützt. Das Fitz Lange Fußballturnier am 27.6.2014 wurde von der Drogentherapeutischen Ambulanz in Hagen organisiert. Teilnehmen konnte jede Einrichtung, die sich mit den Themen Abhängigkeit und Sucht beschäftigt.

Die Mannschaft erreichte leider nur den 12. Platz. Aber es war für alle ein großer Spaß und im nächsten Jahr (nachdem mehr Zeit zum Trainieren sein wird) würden sie gerne wieder antreten.



6.2. Bunt ist Kult(ur)

...ist eine Initiative zur kulturellen Begegnung und Vielfalt im Märkischen Kreis. Teile dieses Projekts deckt der Caritasverband Iserlohn mit den Themen Fotografie und Bildende Kunst ab. Die dortige Mitarbeiterin Lorina-May Sauer und der Quartierslotse Uwe Browatzki sind Kollegen beim Caritasverband.

Das Areal Wohnblock Peterstraße 8-10 mit seinen Freiflächen zwischen „Hardtstraße“ und „Hohler Weg“ wird überwiegend von Kindern mit unterschiedlichem Migrationshintergrund als Aufenthalt genutzt.

In den Sommermonaten wurden bis zu 70 Kinder gezählt. Die Eltern dieser Kinder waren für Julia Niedermark und Uwe Browatzki „unerreichbar“.

Fehlende Sprachkenntnisse und Scheu vor den beiden Streetworkern ließen kaum Kontaktaufnahmen zu.

Gemeinsam mit der Quartiersmanagerin Tabea Rössig, ihrer Kollegin Nicole Lohrmann und Lorina-May Sauer wurde überlegt, wie man diese Barrieren überwinden könnte.

Nach mehreren intensiven Gesprächen entschied man sich das „Projekt Graffiti“ zu starten.

Dazu wurde den Beteiligten vom Eigentümer eine Mauer innerhalb der Freifläche zur Verfügung gestellt, welche mit Motiven der Kinder bemalt und besprüht wurde.

Zwei Graffitikünstler aus dem privaten Umfeld von Lorina-May Sauer und Uwe Browatzki waren bereit, diese Aktion tatkräftig zu unterstützen.

Das über einen längeren Zeitraum laufende Projekt führte für den Quartierslotsen und der Quartierssozialarbeiterin dazu, dass zu mehreren Eltern nun doch Kontakte entstanden. Zu einem Bewohner des Wohnblocks konnte dieser intensiviert werden. Mittlerweile steht er den Streetworkern als Dolmetscher zur Verfügung oder auch als Schlichter bei Streitigkeiten mit migrationsbedingtem Hintergrund.



6.3. Kegeln

Im Frühjahr des Berichtszeitraums luden die beiden Mitarbeiter die Treppennutzer zu einem Kegelnachmittag ein. Dieser war so geprägt von Spaß und Ausgelassenheit, dass noch gleichentags ein regelmäßiges Zusammenkommen auf den Bahnen des Griesenbeckhauses verabredet werden konnte. Seither findet das Kegeln alle vierzehn Tage – ausgenommen die Schulferienzeiten - statt. Die teilnehmenden Klienten sind unterschiedlichen Alters. Die Bedingung, während der Nutzung der Kegelbahnen auf Suchtmittel zu verzichten, wird akzeptiert. Anfangs durch private Spenden finanziert, konnte zwischenzeitlich die Nutzung durch Eigenmittel der Mitwirkenden umgesetzt werden.

6.4. Fußballweltmeisterschaft 2014

Da es viele Menschen im Quartier der südlichen Innenstadt gibt, die sich ein öffentliches Public Viewing aufgrund von hohen Kosten für Getränke und Speisen finanziell nicht leisten können, haben Uwe Browatzki und Julia Niedermark es in Kooperation mit dem Café Lichtblick ermöglicht, gemeinsam die Spiele der deutschen Fußballnationalmannschaft zu schauen. Durch einzelne Spenden konnten Getränke und Knabbereien zur Verfügung gestellt werden.

Beim großen Finale am 13. Juli 2014 war der Raum bis auf den letzten Platz belegt.



6.5. Musik-Video-Workshop

In Zusammenarbeit mit der Prophylaxefachkraft René Sadowski von der Anonymen Drogenberatung e.V. Iserlohn haben Julia Niedermark und Uwe Browatzki einen Musik-Video-Workshop, der von der Ginko-Stiftung (Mülheim) im Rahmen der Landeskampagne „Sucht hat immer eine Geschichte“ organisiert und finanziert wurde, für Ende August (29.-31.8.2014) für das Jugendcafé Checkpoint planen können.

Ziel des Ganzen war es, ein Musikvideo über das Thema Sucht mit den Jugendlichen zu planen, zu drehen und im Internet zu veröffentlichen. Für die Außenaufnahmen wurden Bereiche der südlichen Innenstadt gewählt: „Die Treppe“, das Jugendcafé Checkpoint und die Werkstatt im Hinterhof.

Das Video wurde auf der Musik-Internetplattform „Youtube“ veröffentlicht und trägt den Titel „Quit the shit – Mistakes that I made“.

Nachdem das Video bereits auf positive Resonanz stieß, freuen sich die beiden Streetworker darüber, dass dank des Zusammenschlusses von Sebastian und Armin von Z-MUSIC in den Kinos Altena, Lüdenscheid und Iserlohn eine Kurzform zu sehen sein wird. Dies wird zum Einen auf die Angebote der lokalen Hilfesysteme aufmerksam machen, zum Anderen vermittelt dies einen guten Eindruck davon, wie kreativ und zeitgemäß Lösungsstrategien zum eigenen Umgang mit Drogen entwickelt werden können.



6.6. Frühlingsfest

Das Frühlingsfest fand am Samstag, 24. Mai, auf dem Fritz-Kühn-Platz statt. Unter dem Motto "Ein Viertel voller Vielfalt" präsentierten sich – erstmals unter der Leitung des neugegründeten Bürgervereins Iserlohner Südstadt e. V. - unterschiedliche Institutionen, Vereine und Gruppen aus dem Quartier. Die beiden Streetworker waren mit einem Infostand vertreten. Erstmals kam es dabei zu einem regen Austausch mit der Punkergруппierung, die sich auch im Umfeld des Platzes aufhält. Der Kontakt ging von der Gruppe aus.

Zwischen den Punkern und den Treppennutzern war es in der Vergangenheit zu vereinzelt Konfrontationen gekommen. Hier konnten klärende Gespräche geführt werden, so dass in der Folgezeit eine „befriedete Situation“ entstand. Julia Niedermark und Uwe Browatzki legten bei dem Frühlingsfest auch großen Wert darauf, dass sich ihre Klienten an dem Tag in unmittelbarer Nähe des Infostandes aufhalten konnten. Mit Sitzgelegenheiten und gemeinsamen Beisammensein entstand eine angenehme Gesprächsatmosphäre zum übrigen Publikum.

Einen fachlichen Austausch gab es auch zu Institutionen des Hilfesystems. Es entwickelten sich tragfähige Kooperationsstrukturen. So kam es über das Jahr zu Hilfen, welche mal mehr, mal weniger oder auf dem „kleinen Dienstweg“ geleistet wurden.

Eine sehr enge Zusammenarbeit gibt es mit dem neuen Bürgerverein Iserlohner Südstadt. Ein regelmäßiger Austausch findet statt.



6.7. Müll sammeln für Handykarten

Mit dem Projekt „Müll sammeln für Handykarten“ von Julia Niedermark und Uwe Browatzki könnten zwei Ziele erreicht werden. Zum Einen würde es dazu beitragen, dass es am Fritz-Kühn-Platz sauberer sein wird und mit großer Wahrscheinlichkeit auch von den Treppen-Nutzern mehr auf Sauberkeit geachtet werden würde. Zum Anderen bekämen die Abhängigen eine sinnvolle Beschäftigung und eine Alltagsstruktur.

Die Streetworker sind der Überzeugung, dass eine sinnhafte Beschäftigung innerhalb einer Tagesstruktur hoch stabilisierend wirkt und darüber hinaus Fähigkeiten vermittelt und Kompetenzerwerb ermöglicht, der unabdingbar wichtig ist für den Prozess und das Gelingen von Wiedereingliederung.

Das Bild der Anwohner von den Treppen-Nutzern könnte sich durch dieses Projekt wieder verbessern. Die Außendarstellung der Treppe und des Platzes könnte wieder eine andere werden.

Das Projekt soll mit ca. 5 Treppen-Nutzern durchgeführt werden. Primäre, direkt profitierende Zielgruppe werden die Nutzer selbst sein. Die Anwohner als sekundäre Zielgruppe können indirekt gewinnen, indem sie den Platz als sauberer wahrnehmen werden.

Es wird mit dem örtlichen Sozial- und Ordnungsamt und weiteren Institutionen abgestimmt.

6.8. Spritzen- & Smoke-It-Sets

Julia Niedermark und Uwe Browatzki haben zu Beginn ihrer Tätigkeit neben der Netzwerkarbeit erste Projekte geplant. Unter anderem war immer wieder der Spritzentausch und Safer Use ein großes Thema. Inspiriert durch Streetworker aus anderen Städten stellten die beiden zu Beginn ihrer Tätigkeit Spritzensets zusammen.

Diese bestehen aus:

- 1 x Spritze (2 ml)
- 1 x Kanüle (18er lang)
- 1 x Stericup
- 1 x Alkoholtupfer
- 1 x Filter
- 1 x Wasser
- 1 x Ascorbinsäure
- 1 x Visitenkarte

Von der Aidshilfe NRW haben die Streetworker Smoke-It Sets erhalten.

Diese beinhalten:

- 2 x Folie (unbeschichtet)
- 1 x Alkoholtupfer
- 1 x Feuerzeug
- 1 x Strohalm
- 1 x Bonbon
- 1 x Info Flyer

Diese Sets haben die beiden - wenn sie im Quartier unterwegs sind - dabei und bieten die Möglichkeit an, bei ihnen alte Spritzen abzugeben und neue zu erhalten. Für die gebrauchten Spritzen hat Julia Niedermark von der Anonymen Drogenberatung e.V. Iserlohn einen kleinen Spritzenabwurf für den Rucksack erhalten.

6.9. Spielenachmittag

Um auch außerhalb der Regelarbeitszeiten Kontakte zum Klientel halten und pflegen zu können, bietet Uwe Browatzki im Sozialzentrum Lichtblick einen Spielenachmittag an. Dieser wird sehr gut angenommen. Bei Kaffee und Kuchen kommen unterschiedliche Menschen - mit und ohne Suchtgeschichte - jeweils am ersten Sonntag im Monat zum Gewinnen und Verlieren bei Gesellschaftsspielen zusammen.

Unterstützung erhält der Quartierslotse dabei durch einen Bewohner des Quartiers.

Die Vorbereitungen der Nachmittage und das anschließende Aufräumen erledigen beide zusammen.

Die vertrauensvolle Kooperation zwischen der Leitung des Sozialzentrums und den beiden Streetworkern zeichnet sich auch hier dadurch aus, dass Julia Niedermark und Uwe Browatzki Schlüsselgewalt für alle Räumlichkeiten erhielten. Bei mehrfachem Bedarf konnte somit an diesen Nachmittagen auch ein Büro zu Gesprächen genutzt werden.

7. Kooperationspartner, Hospitationen, Fachtagungen und Arbeitskreise

Seit Beginn des Streetworks im Februar 2014 ist bereits eine lange Liste von Kooperationspartnern, Fachtagungen und Arbeitskreisen entstanden.

Julia Niedermark und Uwe Browatzki sind auch gerne dazu bereit, Praktikantinnen und Praktikanten aus anderen Einrichtungen für einen Hospitationstag mit in ihren Arbeitsalltag zu nehmen.

Im zurückliegenden Jahr haben sie dies schon in Zusammenarbeit mit der Diakonie Mark-Ruhr (Wohnungslosenhilfe Iserlohn), dem Sozialzentrum Lichtblick Iserlohn, der Anonymen Drogenberatung e.V. Iserlohn, dem Projekt LÜSA Unna und der Waldorfschule Dortmund getan.

Die beiden Streetworker pflegen einen fachlichen Austausch zum Hilfesystem. Dabei werden bedeutsame Kooperationen und Arbeitskreise genutzt. Der überwiegende Teil der nachfolgend aufgeführten Einrichtungen wurden von beiden Mitarbeitern der Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit persönlich aufgesucht. Dabei entstanden nicht nur nachhaltige Verbindungen, sondern auch ein regelmäßiger Austausch im gesamten Netzwerk.

Kooperationspartner

Aidshilfe NRW e.V., Köln
Axept Streetwork, Düsseldorf
Bewährungshilfe, Iserlohn
Bürgerverein Iserlohner Südstadt, Iserlohn
CariChic, Iserlohn
Caritas Suchtberatung, Iserlohn
CariTasche, Iserlohn
Checkpoint Jugendbewegung, Iserlohn
Diakonie Wohnungslosenhilfe, Iserlohn
Drogenberatung, Iserlohn
Drogenberatung Frühstück, Iserlohn
Drogentherapeutische Ambulanz, Hagen
Entgiftungsstationen Hagen Elsey, Hagen
Ev. Jugendhilfe Iserlohn-Hagen gGmbH, Iserlohn
Fixpunkt, Berlin
Frederike-Fliedner Berufskolleg, Iserlohn
Gleichstellungsstelle, Iserlohn
Griesenbeckhaus, Iserlohn
Hans-Prinzhorn Klinik, Hemer
Integrationsrat, Iserlohn
Kinder- und Jugendbüro, Iserlohn
Knackpunkt, Iserlohn
Marokkanische Moschee, Iserlohn
Mittagstisch „Iss was!?!“, Iserlohn
Ordnungsamt, Iserlohn
Polizei, Iserlohn
Projekt Bunt ist Kult(ur), Iserlohn
Projekt LÜSA, Unna
Quartiersbüro, Iserlohn
Rotary-Club, Iserlohn
Sozialpsychiatrischer Dienst, Iserlohn
Sozialzentrum Lichtblick, Iserlohn
Streetwork Drob, Recklinghausen
Streetwork Jugendamt, Iserlohn
Suchtprävention Drogenberatung, Iserlohn
Wenn Leben erzählt, Kurzgeschichten von Sabine Hinterberger, Iserlohn
Werkstatt im Hinterhof, Iserlohn

Arbeitskreise

Der Arbeitskreis „*Rund um die Platte / S1-Schiene*“ ist ein Zusammenschluss von MitarbeiterInnen aus Kontaktläden und StreetworkerInnen.

Es sind Institutionen der niedrigschwellig arbeitenden Drogenhilfeeinrichtungen aus weiten Teilen Westfalens vertreten.

Der Arbeitskreis „*Sicherheit, Sauberkeit und Stadtbildpflege*“ arbeitet mit allen beteiligten Institutionen und Organisationen an der Verschönerung des Stadtteils Südliche Innenstadt.

Im Arbeitskreis „*Sucht, Nördlicher Märkischer Kreis*“ arbeiten Mitglieder von Selbsthilfegruppen ehemals Suchtkranker, ambulante und stationäre Suchthilfeeinrichtungen, Diensten der Gesundheits- und Suchtprävention, sowie Betroffene zusammen.

Der Arbeitskreis vernetzt ambulante und stationäre Dienste und Einrichtungen mit der Selbsthilfe. Zum fachlichen Austausch trifft sich der Arbeitskreis regelmäßig. Außerdem werden gemeinsam Fortbildungsmaßnahmen, zur Planung und zur Sicherung der Versorgung Suchtkranker und ihrer Angehörigen organisiert und durchgeführt.

Hospitationen

05.03.2014 1-tägige Hospitation DROBS
Recklinghausen

10.06.2014 1-tägige Hospitation aXept
Düsseldorf

Fachtagungen

08.03.2014 „Resilienz - mit Veränderungen umgehen“
Kreuzbund Düsseldorf

25.03.2014 CaSu Fachtag - Niedrigschwellige Hilfen für Menschen mit suchtbezogenen Problemlagen – Chancen für die Sucht und Wohnungslosenhilfe
Maternushaus Köln

04.04.2014 Schiffbruch mit Speed & Dope
Landvolkshochschule LVHS Freckenhorst

08.05.2014 Herausforderndes Verhalten bei Jugendlichen mit Suchtproblematik
LWL Klinik Hemer

11.06.2014 Begleitung von drogenkonsumierenden Müttern
Belladonna Essen

30.06.2014 „Legal Highs“ und „Neue Drogen“ - Wovon reden wir eigentlich?
LWL-Landeshaus, Münster

18.09.2014 Sich das Leben nehmen
Junior'sches Rehabilitationszentrum
Fachkrankenhaus Vielbach/Westerwald

Fortbildung

- 29.09.-02.10.2014 SLOMO COACHING - Salutogenetisch, lösungsorientiert und motivierend Veränderungen begleiten
Berlin
- 29.09.-01.10.2014 Grundkurs 1 Basiswissen Sucht
Schöppingen
- 06.11.-07.11.2014 Grundkurs 2 Basiswissen Sucht
Schöppingen

Ausblick Julia Niedermark

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Frage, ob das Zusammenleben zwischen Treppen-Nutzern und Anwohnern möglich ist, differenziert beantwortet werden muss. Einerseits sind bereits viele Projekte und Angebote von Seiten der Streetworker ins Leben gerufen worden, die dazu beitragen den Klienten eine Tagesstruktur zu geben und die nächsten Schritte zu planen. Andererseits war die Zeit bisher zu kurz, um zu allen Treppen-Nutzern und vor allem zu Anwohnern Kontakt und Vertrauen zu bekommen. Somit wird die Vertrauens- und Beziehungsarbeit noch einen großen Anteil der Arbeit von Julia Niedermark und Uwe Browatzki in Anspruch nehmen.

Für das kommende Jahr sind bereits viele Aktionen geplant. Das Konzept „Müll sammeln für Handykarten“ soll innerhalb der nächsten Zeit gestartet werden. Nachdem im ersten Jahr der Fokus der Quatierslotsen eher auf den Kontaktaufbau zu den Treppennutzern lag, werden die beiden im kommenden Jahr auch vermehrt Augenmerk auf die Arbeit mit den Anwohnern legen. So soll auch ein Bürgerrundgang angeboten werden in dessen Rahmen Anwohnern und Treppennutzern ein Kennenlernen erleichtert werden soll. Dabei sollen vor allem Ängste und Vorurteile abgebaut werden.

Uwe Browatzki befindet sich derzeit in einer Ausbildung zum Suchtberater und Julia Niedermark in einer Weiterbildung für Systemische Therapie. Aus diesen beiden Aus- und Weiterbildungen werden die Streetworker mit ihren Klienten, zu denen bereits regelmäßiger und intensiver Kontakt besteht, bestimmte Methoden und Übungen zur Steigerung des Selbstwertgefühls anwenden. Das Selbstwertgefühl ist bei dem überwiegenden Teil der Klienten das fehlende Puzzleteil für den Schritt in ein verändertes Leben.

Interessant wird es am Fritz-Kühn Platz in 2015, da einige der Klienten aus der Therapie wieder zurück kehren, die Werkstatt im Hinterhof innerhalb des bisherigen Gebäudes in den unteren Bereich ohne Außenaufenthalt ziehen wird und sich der Platz durch eine geplante Umgestaltung verändern wird.

Die beiden Streetworker wünschen sich für das zweite Jahr ihrer Arbeit, das Vertrauensverhältnis zu ihren Klienten zu festigen und zu vertiefen, sodass weitere spannende Projekte verwirklicht werden können und die Treppen-Nutzer und Anwohner ihr Zusammenleben gemeinsam aktiv gestalten können.

Ausblick Uwe Browatzki

Nach einem Jahr haben die beiden Streetworker erste Einblicke in die Lebenssituationen der zumeist suchtmittelabhängigen Menschen im Bereich „der Treppe“ und „des Platzes“. Die Situation des überwiegenden Teils dieser Menschen lässt sich grob als „stabil desolat“ bezeichnen.

Suchterkrankung, Wohnungs- und Arbeitslosigkeit bilden eine interessenschwächende Spirale, der sich zu entziehen starke Persönlichkeit und soziale Kompetenz voraussetzt. Die Lebensbedingungen in der Sucht erschweren vielen Menschen den Ausstieg und die Perspektiventwicklung. Sie verfügen oftmals über Lebenserfahrung, die geprägt ist von Entmündigung, Ablehnung, Missachtung und Gewalt. Selbstachtung und Selbstvertrauen sind mit diesen Erfahrungen verschwunden. Stattdessen zeigen sich bei vielen Menschen selbstzerstörerische Züge; gerade auch im Suchtmittelkonsum.

Aufsuchende soziale Arbeit trägt dazu bei, die betroffenen Menschen in ihrer Lebenssituation ernst zu nehmen, sie in ihrer Würde und Eigenverantwortung zu unterstützen und dadurch erste Schritte auf dem Weg der Stabilisierung aufzuzeigen. Streetwork kann die eigene Verantwortung und die persönliche Kraft des Einzelnen stützen und tragfähige Entwicklungen in Gang bringen.

Nachdem sich die beiden Streetworker im Berichtszeitraum überwiegend mit den Nutzern des Fritz-Kühn-Platzes und deren Anliegen beschäftigt haben, wird es im zweiten Jahr vermehrt um die Belange der Anwohner gehen. Hauptziel bleibt, ein Miteinander aller in der Südstadt lebenden und arbeitenden Menschen zu erreichen. Gegenseitiges Zuhören, ein reger Austausch, Verständnis, sowie Akzeptanz sollen erreicht werden.

Wenn die Treppennutzer die Interessen, Ängste und Wünsche der anderen Südstadtbewohner verstehen und akzeptieren, können sie diese eher in ihrem Alltagsverhalten respektieren.

Entsteht ein Wissen bei den Anwohnern und Geschäftsinhabern über die Nöte und Bedürfnisse bei den Nutzern des Fritz-Kühn-Platzes, sind sie eher in der Lage, Toleranz zu üben und diese am Leben in der Südstadt zu beteiligen.

Im Rahmen der Quartierslotsen-/Quartierssozialarbeit ist eine Ausdehnung der Streetworkzeiten von Julia Niedermark wünschens- und erstrebenswert. Die am Anfang des Jahresberichts beschriebene Halbtagsstelle der Sozialarbeiterin reicht für eine optimale Betreuung der Klientel nicht aus.

Durch die Unterbringung der beiden Streetworker in einem gemeinsamen Büro könnte die Arbeit zudem effektiver gestaltet werden.

Beide wünschen sich, dass die Stadt Iserlohn eine Fortführung des Projektes „Quartierssozialarbeit & Quartierslotsenarbeit Südliche Innenstadt / Obere Mühle“ möchte und eine Finanzierung über die zweijährige Projektphase hinaus zusichert.

Bedanken möchten wir uns bei all jenen, die unsere Arbeit nicht nur mit Anregungen und Wertschätzung, sondern auch mit Kritik unterstützt und begleitet haben. Gemeinsam mit Ihnen freuen wir uns auf ein weiteres Jahr der Zusammenarbeit.

Januar 2015

Julia Niedermark
Sozialarbeiterin/-pädagogin (B.A.)

Uwe Browatzki
Quartierslotse